

FRAUENFELD

Werner Urfer
in der Galerie «Gampiross»

(-nn) Vernissagen brauchen gar nicht Elogen auf den betretenen anwesenden Künstler zu sein, Philosophien über Sinn und Deutung moderner Kunst oder gar Bilderklärungen und Produktionsanleitungen. Peter Kramer liess, als er den Berner/Zürcher Werner Urfer am 3. Oktober in der Galerie Gampiross vorstellte, vielmehr die Sonate Nr. 15 von Händel und die Kreislerbearbeitung eines italienischen Themas sprechen die vom Kubaner Jordi Bilbeni, Violine (Zürich) und von Jakob Greminger, Klavier (Weinfelden) in überzeugender Manier geboten wurden. Wieweit der niedere Raum der Galerie die Händel'sche Musik und die eindringlichen Doppelgriffakkorde Kreislers so gross werden liess, wie Kunst und Interpreten es verdienten, untersuchen wir hier nicht. Dagegen bot er den einfachen, von innen leuchtenden Temperas Werner Urfers ein sehr wohnliches Heim. Urfer ist aus seiner zeitweiligen abstrakten Periode zurückgekehrt zur durchsichtigen Form der Landschaften, Stilleben und Porträts, die, wie die Farben und Formen Eduard Hicks oder Henri Rousseaus, Juan Gris oder Fernand Legers keine Manipulation des Lichtes anstreben, nicht Schatten werfen oder suchen, sondern innerlich strahlen und geistig-plastisch wirken. Der Basler Wolf Barth, den der 23jährige Chemielaborant 1948 aufsuchte, um Maler zu werden, hat weniger Spuren in ihm zurückgelassen als van Gogh, Cézanne und vor allem Henri Rousseau, deren bäuerliche, erdhafte, der gegenständlichen Malerei verhaftete Kunst ihn ansprach. Urfer ist kein Modemaler, auch wenn er zeitweise mondrianhafte Vierecke konstruierte, Mode liegt ihm nicht. Seine Kunst entsteht nicht am grünen Tisch, sondern in seiner Umgebung, die unter seinen Augen neue sublimierte Gestalt annimmt. Seine Landschaften scheinen auf den ersten Blick sonnenlos, schon auf den zweiten Blick aber wärmer und lebenswürdiger. Seine Porträts, selbst die Bildnisse seiner eigenen reizenden Kinder, sind streng. Ihr Schalk liegt nicht auf ihren Gesichtern, ihre «Herrlichkeit ist innerlich». Die Kunst Urfers ist deshalb gleichermassen anspruchsvoll wie ehrlich.